

Dadurch können die größten sanitären Gefahren für die Öffentlichkeit entstehen.

Als Beispiel sei das *Ragbah*projekt mit seinen Hotelanlagen erwähnt. Wenn wir nur den Kaiserbrunnen und die Stigenseinerquelle im benachbarten Schneeberg zum Vergleiche heranziehen, welche jährlich tausende Kubikmeter festes Material aus dem Gebirge wegführen, so können wir kaum mehr zweifeln, daß auch im Raggebiete den geologischen Verhältnissen angepaßt ähnliche Verhältnisse herrschen. Wenn nun die Hotels Klüfte, Spalten und Karsttrichter als Ablagerungsstätten für allerlei Unrat benützen — und das wird die Lage dieser Anlagen mit sich bringen —, so muß wohl nachdrücklichst auf die Möglichkeit hingewiesen werden, daß dadurch eine schwere gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung durch Verseuchung des Trinkwassers im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Es war im Rahmen der „Blätter“ nur möglich, die große, größtenteils viel zu wenig bekannte volkswirtschaftliche Bedeutung der Höhlen in kurzen Umrissen zu skizzieren; doch dürfte dies zur allgemeinen Orientierung vorläufig genügen, zumal einerseits im Rahmen der in den n.-ö. Landesausstellungen untergebrachten Höhlenausstellung auch die *Höhlenwirtschaft* ausführlicher dargestellt werden wird, andererseits aus der Feder des bekannten und um die Höhlenkunde äußerst verdienten Min.-R. Dr. R. Willner in absehbarer Zeit ein umfangreiches Werk über „Höhlenwirtschaft“ erscheinen wird.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Kleines Wiesel gegen große Wühlmaus. Mein täglicher Weg führt mich an einem kleinem, feuchten Acker vorüber. Dieser Tage hörte ich dort ein jämmerliches Piepsen. Ich sah nach und bemerkte auf 20 Schritte Entfernung zwei braune Köpfe, die miteinander zwischen den Ackerschollen abwechselnd emportauchten und wieder verschwanden. Ich meinte, es handle sich um zwei raufende Wesel, eines erkannte ich bestimmt als solches. Vorsichtig schlich ich näher. Da verschwand das Wiesel blitzschnell in einem frischgegrabenen Loch im Boden, während das andere Tier, eine ausgewachsene Wühlmaus, benennend liegen blieb. Ein Biß in den Hals hatte den Tod herbeigeführt. Der Besitzer des Ackers, dem ich den Vorfall erzählte, bestätigte mir, daß er das kleine Wiesel als tüchtigen Mäusejäger und Rattenvertilger kenne.

Josef Betti, Schulleiter, Gerichtsberg.

Auffallende Kalktuffbildung. Geradezu ein Schulbeispiel für Kalkauslaugung und Wiederabsatz bietet ein kleiner Bach, der in das Gewässer des Steinbachtals (Gemeinde Raumberg) mündet. Die Quelle, die in der Nähe des Anwesens Hirschberger liegt, füllt zunächst einen Holztrog, der zur Bewässerung dient. Der Boden und zum Teile auch die Seitenwände des Troges sind mit einer sehr dicken Schicht Kalk bedeckt. Von hier ab fließt das Wasser durch eine Wiese, nimmt dann ein ziemliches Stück einen unterirdischen Lauf,

um als stattliches Bächlein wieder zu Tage zu treten. Im weiteren Verlaufe wird dem Wasser durch Verdunstung, durch Zerstäubung und durch die Pflanzen Kohlensäure entnommen, sodaß der aufgelöste Kalk in Mengen abgesetzt wird. Die Pflanzen des Bachufers sind mit Kalktuff überzogen, der gleichsam wie eine Mauer das Bachbett einrahmt. Die Bachsteine sind zu Konglomeraten ver kittet, das Bett selbst sieht aus, als wäre es betoniert. Gegenstände, die in das Wasser gelangen, wie Nägel, Glascherben, Holzstücke, Pflanzenblätter u. dgl. sind mit einer dicken Kalktuffkruste überzogen, an manchen Stücken zeigen sich auch wunderbare Blattabdrücke, die wie Versteinerungen anmuten. Obwohl das hiesige Wasser, insbesondere gegen Süden hin (Kalkgebirge), sehr kalkreich ist, konnte ich bis jetzt doch noch nirgends eine so auffällige Kalktuffbildung feststellen.

Alfred Rosenkranz.

Bisamratten. Dieser Mager hat nun auch die obere Traisen, die Gölßen und die obere Triefsting samt allen Nebengewässern besiedelt. Im Amtsblatte der Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld vom 20. November 1924 wird berichtet, daß im Monate Oktober vom Sachverständigen der Genossenschaftsjagd Steinwandleiten, Mahrhöfen und Traisen in seinem Schutzgebiete (Traisen- und Gölßenfluß) 18 Bisamratten gefangen und 5 geschossen wurden. Das „Gaimfelder Wochenblatt“ vom 4. April 1925 teilt mit, daß in einem Brunnen des Wirtschaftsbefizers Ober-Grabner in Schneitbach bei Ramsau eine Bisamratte gefangen wurde. Das Vorkommen in der Gölßen wird von der genannten Zeitung vom 9. Mai d. J. abermals bestätigt. Im Raumberger-Bach, der ein Nebenfluß der Triefsting ist, wurden am 3. Mai d. J. zum erstenmal Bisamratten gesehen. Seither kann man sie täglich beim Sägewerk Kaiser beobachten. Ohne geringste Scheu schwimmen sie tagsüber herum und betreten furchtlos das grasige Ufer. Genaue Beobachter wollen auch schon die kleine Nachkommenschaft gesehen haben.

Alfred Rosenkranz.

*

Aus den Landesmuseen.

Aus der Ausstellung moderner naturwissenschaftlicher Lehrbelfe. (Schluß.)

Auch der „biologischen Schädlingsbekämpfung“ ist bereits gedacht.

Im Hauptteil:

50. Apfelblütenstecher (*Anthonomus pomorum*). Der Käfer überwintert hinter Rindenschuppen, in Ritzen, unter Flechten. Zeitlich im Frühjahr verläßt er sein Winterquartier und wandert stammaufwärts in die Baumkrone. Ende April, anfangs Mai nagt das befruchtete Weibchen mit Hilfe seines Rüssels die noch geschlossene Blütenknospe sehr tief an, legt in die Wunde ein Ei, das es mit dem Rüssel bis an das Ende des Loches schiebt. Die Larve lebt in der sich noch etwas entwickelnden Knospe. Als Nahrung dienen ihr die jungen Blütenteile, Blumen- und Staubblätter, sowie der Fruchtknoten. In vier Wochen sind sie verbraucht, die Larve ist erwachsen und verpuppt sich an Ort und Stelle. Inzwischen sind die weißen Blütenblätter gelbbraun geworden.

Bekämpfung: An Spalierobst kann man die befallenen Blüten ausbrechen. An Hochstämmen muß man die nach oben wandernden Käfer abfangen. Nachdem man durch Reinigen der Stämme sie ihrer Winterquartiere beraubt hat, legt man künstliche Schlupfwinkel in Form von „Fanggürteln“ an. Diese be-

stehen aus Wellpappe mit darunter gelegter Baumwolle. Sie werden von Mitte Februar bis Mitte April mehrmals abgenommen und nach Vernichtung der darin befindlichen Käfer wieder angelegt. Auch Leimringe, wie sie gegen den Frostspanner angelegt werden, tun gute Dienste, da die Käfer, obwohl sie flugfähig sind, zu Fuß stammauf wandern.

Seine natürlichen Feinde (Vertilger der Larven) sollen die Meisen sein. Prof. Dr. Karl Esstein berichtet in seinem Buche „Die Schädlinge im Tier- und Pflanzenreich und ihre Bekämpfung“, Verlag B. G. Teubner, Berlin-Leipzig, 1917:

„Der Käfer ist mir sehr nützlich.“

Aus einer Blütenknospe des Apfelbaumes entfalten sich sechs Blüten. Mit wenigen Zentimetern Abstand stehen die Blüten an den Zweigen. Würde aus jeder Blüte sich ein Apfel entwickeln, so würde in guten Obstjahren nicht nur hier oder dort ein Zweig von der Last seiner Früchte abgerissen werden: der ganze Baum würde zusammenbrechen.

Am 26. September 1907 habe ich bei der Apfelearnte von einem Baume je einen, zwei, drei, vier und fünf Äpfel, die je einer Blütenknospe entstammten, sorgfältig gesammelt, photographiert, abgewogen, ihre Masse bestimmt, sie geschält und die Masse der brauchbaren Substanz festgestellt. Dabei ergab sich folgendes:

1 Apfel wog 99.45 g, 2 Äpfel wogen 47.50 und 46.55	94.05 g
3 Äpfel wogen 39.35 und 36.02 und 35.73	111.10 g
4 Äpfel wogen 40.10 und 38.15 und 29.40 und 1.60	109.25 g
5 Äpfel wogen 37.85 und 32.80 und 16.75 und 2.70 und 2.02	92.12 g

Die Gesamtmasse betrug:	1 Apfel 115 Kubikzentimeter,
2 Äpfel 100 Kubikzentimeter,	3 Äpfel 120 Kubikzentimeter,
4 Äpfel 110 Kubikzentimeter,	5 Äpfel 105 Kubikzentimeter.

Dabon war nach Abzug der Schale und des Kerngehäuses an wirtschaftlich verwertbarer Masse vorhanden an

1 Apfel 83.10 g = 83%,	2 Äpfel 76.08 g = 80%,
3 Äpfel 88.30 g = 79%,	4 Äpfel 80.20 g = 75%,
	5 Äpfel 60.65 g = 65%.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß es vorteilhafter ist, aus einer Blütenknospe einen großen Apfel zu ernten, als statt seiner zwei oder gar fünf kleine, ganz abgesehen davon, daß vollkommene Früchte wertvoller sind und höher bezahlt werden als kleine.

Dem Einwurf, daß die Natur auch ohne Hilfe des Apfelblütenstechers die Beseitigung der überzähligen Äpfel herbeiführe, möge entgegengestellt werden, daß dies nicht immer Regel ist. Wohl stoßen die Bäume alljährlich eine große Anzahl kleinster Äpfel ab, aber 1914 konnte man doch in vielen Gauen Deutschlands beobachten und hörte auch diesbezüglich viel Klagen, daß die Äpfel in Klumpen an den Bäumen hingen und deshalb verkümmert und wertlos seien.“

Das Ergebnis aus dieser Einzelbetrachtung läßt sich folgend zusammenfassen: Es gibt außer den dem Kulturmenschen und seinen Kulturprodukten unangenehm werdenden tierischen und pflanzlichen Parasiten keine unbedingt gemeinschädlichen Lebewesen. An Stelle der Begriffe über „Nützlichkeit“ und „Schädlichkeit“ muß der Hinweis treten, daß jedem Geschöpfe in der Natur sein

Platz zukommt. Dies wird uns sofort klar, wenn wir im Geiste versuchen, den Einfluß des selbstüchtigsten Nutznießers der Natur, des Menschen, auf diese eine Zeit ausgeschaltet zu lassen. Vergleiche auch Amon, Pflege des Naturschutzes durch die Schulen, 1922, Schulreform, Heft 11, Seite 462.

In der Tabelle (wie oben):

März 50 Apfelblütenstecher (*Anthonomus pomorum*);

Anfang April 50 Apfelblütenstecher (*Anthonomus pomorum*).

Die Trockenpräparate in der Insektenschachtel werden durch eine Abbildung in der Größe 3.5×7 Zentimeter aus Pokornys Tierkunde ergänzt.

Die Beschriftungstafel bringt:

50. Ein Rüsselkäfer auf Apfel- und Birnbäumen. Die von den Larven angefressenen Blüten nehmen eine Farbe an, als wären sie verbrannt. Das Volk nennt daher den Käfer auch „Brenner“. Abwehrmittel: „Fanggürtel“ und Leimringe an den Bäumen, Februar bis April. —

Für den zoologischen Teil der Ausstellung ist eine in ähnlicher Form gedachte Zusammenstellung über einheimische Schnecken und Muscheln in Vorbereitung.

In einem der nächsten Hefte soll dann über die botanischen Lehrbehelfe, über jene aus Somatologie und Hygiene und über die modernen technischen Vermittlungsbehelfe wie Mikroprojektion, Projektion stehender und laufender Bilder die Rede sein.

Rudolf Amon.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Naturschutz und Schule. Die schon das ganze laufende Schuljahr eifrig tätige „Schülernaturschutzgemeinde“ der Anabenerbürgerschule in Wien, 7., Neubaugasse 42, hat nun anlässlich eines auf den „Naturschutz“ eingestellten Elternabends am 7. Mai 1925 ihr Schärfelein zum Gelingen durch Anfertigung von sehr hübschen Vortragsfolgen (Stempel- und Papierschablonendruck) und Plakaten (Veranschaulichung der Schädigungen der Obstblüten und des Getreidefeldes durch Ausflügler, ferner der Schädigungen durch Verfolgung des Maulwurfs und der Kröten) beigetragen. Die reichhaltige Vortragsfolge des unter der Devise „Hinaus ins Freie“ veranstalteten Abends brachte von musikalischen Darbietungen Vorträge eines Streichquartetts, des Schülerorchesters („Ein Blumenstrauß“), Schülerchöre („Mein Wienerwald, Auf geht der Tag, Ritter Mai“), Lieder zur Gitarre („Wanderlied, Frühlingsglaube, Die Rosen und die Nelken, Der Buglbeerbaum, Rose und Weilchen, Was ein g'rechter Heuschreck is“), ferner Gedichte („Eine Stunde im Frühling, Der Morgen im Walde, Der Wienerwald, Aus Goethes Faust 1. Teil“). Zwei Lichtbildervorträge („Unser Wienerwald“ (Vortragender Herr Sachl. Rischawy) und „Naturschutz und Wandern“ (Herr Sachl. Amon) waren geschickt in den Rahmen eingepaßt. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Direktors Spinka, die deklamatorische Leitung hatte Herr Sachl. Weiß, die graphische hatten die Herren

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftlfg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [1925_6](#)

Autor(en)/Author(s): Zettl Josef, Rosenkranz Alfred

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Aus den Landesmuseen 82-85](#)